

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	63 (1918)
Heft:	14
Anhang:	Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 4-5, April-Mai 1918
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Nr. 4/5 April / Mai 1918

Neue Bücher.

Homer von Georg Finsler. 2. Teil. Inhalt und Aufbau der Gedichte (Bd. 23 Aus deutscher Dichtung). 2. Aufl. Leipzig, 1918, B. G. Teubner. 484 S. 5 Mk., geb. Mk. 6.40, in Halbfzbd. Mk. 9.40 (T.-Zuschl. 30%).

Was ist Geld? Von W. Liezmann. Math.-physik. Bibl. Bd. 30.) Leipzig, Teubner. 56 S. krt. 1 Mk. (Zuschl. 30%) *Geographisches Wanderbuch* von Dr. Alfred Berg. Ein Führer für Wandervögel und Pfadfinder. 2. Aufl. (B. Schmids Naturwiss. Biblioth. Bd. 23). Leipzig 1918, Teubner. 300 S. mit 212 Abb. geb. Mk. 4.40 mit 30% T.-Zuschl.

Grundzüge der Physiographie von W. M. Davies und G. Braun. 1.: *Grundlagen und Methodik* z. Gebrauch beim Studium und auf Exkursionen. 2. Aufl. von G. Braun. 209 S. mit 89 Abb., einer Tafel und Hülftabellen, geb. 6 Mk. — 2. *Morphologie* von W. M. Davies und G. Braun. 226 S. mit 94 Abb. und einer Tafel. geb. 5 Mk. Leipzig, B. G. Teubner. (T.-Zuschl. 30%).

Praktische Übungen in physischer Geographie von W. M. Davies und K. Oestreich. Atlas 38 Taf. in 4°. Mk. 3.80. Textheft 12 und 115 S. gr. 8°. Mk. 2.60. Leipzig, Teubner. *An Outline of English Phonetics* by Daniel Jones. M. A. Leipzig, B. G. Teubner. 10 Mk., geb. 12 Mk. (T.-Zuschl. 30%).

Forscherfahrt in Feindesland von Dr. Kurt Floericke. Stuttgart, Frankh. 84 S. Mk. 1.25.

Die Muttersprache im Elementarunterricht von Ernst Linde. 3. Aufl. Leipzig, J. Klinckhardt. 102 S. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.25.

Tierkunde für schweiz. Mittelschulen von Gustl. v. Burg-Kaltbrunn. Aug. Kühne. 67 S. mit Einschlagpapier.

Mathematische Unterrichtsbriefe. Zur Einführung in das Studium der höh. Mathematik. Mit bes. Berücksicht. auf den Selbstunterricht von August Schuster. Leipzig, Leibnizstr. 26. 1918. Verl. Naturwissenschaften. 294 S. gr. 8°. mit 52 Fig. Mk. 6.45, geb. Mk. 8.45, mit 10% T.-Zuschl. *Jakob Burckhardt als Dichter*. Ein Vortrag von Karl Emil Hoffmann. Basel, Helbing & Lichtenhahn. 56 S. 2 Fr.

Schule und Pädagogik.

Universität Zürich. Rektoratsreden und Jahresbericht. 1917—1918. Zürich, 1918, Orell Füssli. 73 S. 1 Fr.

Die Rektoratsrede von Prof. Dr. Vetter, die den Faden aufnimmt, den die früheren Rektoren Krönlein (1886) und Hermann (1879) gesponnen haben, wird die Lehrer der Mittelschulen und die Schulbehörden noch beschäftigen. Sie stellt neben das klassische Gymnasium das moderne Gymnasium mit wenig Latein, mehr modernen Sprachen und Naturwissenschaften. In diesen Humboldtweg wird auch die Lehrerbildung eingestellt, die an der Universität (zwei Jahre) zum Abschluss kommen soll. Der Jahresbericht gibt die Statistik und die innere Geschichte der Universität, des Hochschulvereins, der Stiftung für wissenschaftliche Forschung und des Hülfswerks für kriegsgefangene Studenten. Beigefügt sind Lebensbild und Porträt der verstorbenen Dozenten Prof. Cohn und K. Stäubli.

Pädagogisches Jahrbuch 1917. Bd. 40. Hsg. von der Wiener Päd. Gesellschaft. Geleitet von Leop. Scheuch. Wien. Pichlers W. & S. 212 S. gr. 8°. 3 Kr.

Der 40. Band des Wiener Jahrbuches ist wieder ein Zeugnis reger pädagogischer Tätigkeit. Die Sammlung von Vorträgen, die es bietet, kreist gleichsam um die künstlerische Erziehung der Jugend. Es sind da recht beachtenswerte, auf die praktische Schulung gerichtete Arbeiten wie: Der Leseunterricht im Dienste der Kunsterziehung, Kunsterziehung und Gedichtbehandlung, Volksgesang und Schule, Neuerscheinungen auf dem Gebiete des künstlerischen Wandschmuckes, Pestalozzis Stellung zum Zeichenunterricht und die heutigen Bestrebungen (Kunzfeld), die wichtigsten neuern Reproduktionsverfahren. Eine Zeitfrage be-

handelt der Vortrag über die Einheitsschule; dem Sprachunterricht gilt der Artikel über K. Linkes Schriften. Ein literarisches Zeitbild gibt Dr. Latzke an Hand der Denkwürdigkeiten von Karoline Pichler. Wie in früheren Bänden, so fügen sich Nachrufe, Leitsätze zu behandelten päd. Fragen, Angaben aus der Schulgeschichte des Jahres und dem österreichischen Vereinswesen an die angedeutete Vortragsreihe, in der unsere Leser manchen anregenden Gedanken finden, weshalb wir das Jahrbuch neuerdings empfehlen. *Lumpert, H. Der Anteil unserer Volksschule an der staatsbürgerlichen Erziehung.* St. Gallen 1917, Fehr. 59 S. 1 Fr.

Eine gesunde frische Auffassung spricht aus diesem Vortrag. Ungerechte Kritik wird abgelehnt wie Übererwartungen. Die Jugend zur tatkräftigen Arbeit im Dienste der Gemeinschaft zu bringen, ist das Ziel des Verfassers, und dazu gibt er manche gute Anregung, die jeder auf seine Verhältnisse anwenden kann. Möglich, dass die Wirklichkeit hinter den geschilderten Spaziergängen, hinter dem Programm für vaterlandskundliche Belehrung und Lesestoffe, auch mit der Tat zurücksticht; aber auf dem richtigen Weg zum Ziel ist der Verfasser; das Schriftschen verdient darum Beachtung.

Deutsche Sprache.

Ch. Tester, Beim wilden Mann. Davoser Kapitel für Wild und Zahm. 1917, Weinfelden, Schweizer Heimatkunst-Verlag. 203 S., geb. Fr. 4.—

In seinem neuesten Bande bringt uns Tester unter allerhand Kurzweil mit einem Engländer, der in Basel einen Zug nach „Däves-Pläss“ sucht hinauf nach Davos-Platz, zum Volk, das den Wilden Mann im Wappen führt. Dann versammelt er uns um den Chirurgus der Familie, den Ofen im Bauernhaus; er zeigt uns das Landbuch im Rathaus und den Stammbaum der Davoser, die einst aus dem Wallis einwanderten. Der Davoser, ein nüchterner Mensch, der keine Sagen hat, ist so urehig wie sein Dialekt. Wir hören, dass die Davoser, die „dahinten“, eigentlich „davorn“ sind, davorn nämlich mit ihrer Wintersonne, welche die grosse Kälte durchstrahlt und das Leben verlängert; davorn, weil sie kein Armenhaus, kein Waisenhaus und kein Altersasyl brauchen. Davos heisst „Friede den Hustern und Tod den Bazillen“! Wir machen ein Stück Wintersportleben mit und billigen die heilsame Fontanelle, die unser Führer dem Kurverein empfiehlt und kommen dann zum Gebirgsfarrer, der sich mit seinem Bergsalarium trainiert und durchs teure Leben hindurch philosophiert, daneben ein wenig Jäger ist und oft ein grosser Imker. Die „Grauen vom Berge“ sind die Davoser Bauern, die aber beim Ergrauen selten vergrauen auch nicht gräuliche Menschen werden, sondern elastisch bleiben, so dass Worte und Erzählungen aus ihnen herausrollen wie rotwangige Äpfel aus einem Korb. Davos scheint den Fremden zu gehören; aber „Fremd und Einheimisch“ zeigt, dass der Fremde keinen Grund hat, auf die Einheimischen herabzublicken.

So erzählt Tester in seiner wohltuenden Eigenart weiter, immer bodenständig, immer naturwüchsig, immer tief greifend und weit ausblickend. Er würzt und belebt den Stoff immer, mit seinem unversiegbaren Humor und seiner erstaunlichen Belesenheit und freut sich, als Schweizer zu Schweizern, als Christ zu Christen sprechen zu können. Möge die Lesegemeinde, vor welcher Dekan Tester predigt, recht gross und immer grösser werden. Bg.

Hoffmann, Karl Emil. Jakob Burckhardt als Dichter. Basel 1918, Helbing & Lichtenhahn. 56 S. geb. 2 Fr.

J. Burckhardts historische Schriften ruhen auf seiner phantasievollen dichterischen Intuition. Kein Wunder, dass er sich auf allen Gebieten der Dichtung selbst versuchte. Indem der Vortrag den poetischen Arbeiten Burckhardts nachgeht, gewährt er uns manchen Einblick in dessen reiche Geisteswelt und in die vielfachen persönlichen Beziehungen, namentlich seiner jüngern Jahre. Wir sind dem Verfasser

dafür dankbar; er spannt aufs neue das Interesse für die zu erwartende J. Burckhardt-Biographie (von Markwart), S. 12 unten sollte es heißen Jugendsehnsucht. Die Bemerkung über Johanna Kinkels Tod S. 48 lässt uns den Verfasser auf die Darstellung in den Memoiren einer Idealistin hinweisen.

Unger, Dr. Rudolf. *Weltanschauung und Dichtung.* Zürich, Rascher & Cie. (Schweizer Schriften für allgemeines Wissen.)

In knapper Kürze wird durch einige einleitende Streiflichter das Verlangen geweckt, die Geschichte des Problems genauer kennen zu lernen; den grössten Raum verwendet Unger für die Darstellung der Auffassung des Problems durch Wilhelm Dilthey; am Schluss stellt er sich kritisch zum Verhältnis von Weltanschauung zu Dichtung, insbesondere in seiner Gestaltung bei Dilthey. — Der Verfasser verfügt über viel Sachkenntnis. Begriffe, die, wie Unger zu Kritik Diltheys selbst bemerkt, noch sehr dehnbar und wenig abgeklärt sind, machen das Verständnis schwer; Sätze von schwer übersehbarer Länge tragen nicht dazu bei, es zu erleichtern.

H. C. K.

Zürcher, Ulrich Wilhelm. *Wandersprüche.* Olten, 1918.

W. Trösch. 80 S. gb. 2 Fr.

In gehaltvoller Zweizeiler edelster Form kleidet der Verfasser die Gedanken, die sich ihm auf der Wanderung durchs Leben aufdrängen. Die Musen gaben seinen Wandersprüchen in den Bergen, von Stadt und Land, in den Wandergängen der Gelehrten, der Theologen und der Parteien, in Dichtung und Kunst, an stillen Gestaden und im heiligen Hain das Geleite. Manche Sentenz trifft ins Schwarze; für einen jeden fällt was ab; für den Gelehrten, den Priester, den Parteimann. Die schöne Form adelt auch die schärfsten Anklagen; doch ist der Verfasser nicht bloss Kritiker, er ist ein Schaffender, und so wirkt auch der Gesamteindruck der Wandersprüche erhebend kräftigend, und gern greift man wieder auf einen Spruch oder eine Gedankenfolge zurück, um sich aufs neue in den Geist des Wanderers zu vertiefen. Das ist ein gesundes Büchlein von bleibendem Wert. Als Beispiel setzen wir den letzten der 514 Zweizeiler: Alles entsteht und vergeht, und im Wandel sind alle Gestalten, Aber die Liebe besteht, ewig wächst die höhere Form.

Englische Phonetik.

- 1. **An Outline of English Phonetics** by *Daniel Jones, M. A.*, Reader in Phonetics in the University of London. With 131 illustrations. Leipzig und Berlin 1918, Teubner. 221 S. 10 Mk., gb. 12 Mk. (T.-Zuschl. 30%).

Zu den vorzüglichen phonetischen Werken von Jespersen, Viëtor, Sweet und Trautmann kommt das von Prof. Jones hinzu, das entscheidend mitzählen wird. Es beschränkt sich auf die englische Sprache und hat den Zweck, *to give the foreigner all the information of English speech-sounds and their distribution in connected speech that he is likely to require for learning "educated Southern English".* Der Verfasser nimmt daher fortwährend Bezug auf die Aussprachefehler der Ausländer und gibt jeweiligen Anleitung, sie zu verbessern oder zu vermeiden. Ein anderes Merkmal, das keinem Leser entgehen kann, ist die klare und knappe Darstellung des Gebotenen: kein Wort zu viel, keines zu wenig, eine klassische Kürze verbunden mit grösster Vollständigkeit. Bei Trautmann wird z. B. die Aussprache von *were* mit *e = ä* durch die Bemerkung abgetan: „Die Angabe mancher Schulgrammatiken, dass *were* denselben Vokallaut mit *where* und *there* habe, ist falsch.“ Viëtor sagt genauer, *-er* habe in *were* meist den Laut des *-er* in *her, fern*; Murray (Oxford Dictionary) stellt beide Aussprachen nebeneinander; D. Jones sagt: „*were* (wie *where, there*) is also heard and is the form generally aimed at by foreigners; *were* (wie *her, fern*) is however preferred by the author.“ Bei den aspirierten *Tenues* (*p, t, k*) unterscheidet Jones die verschiedenen Abstufungen der Aspiration genau: *pardon, taken, cul — upper, ouler, locket — spare — picked.* Eine Würdigung widmet er auch dem Kehlkopfverschlusslaut, dessen Verwendung in der englischen Sprache so unangenehm empfunden wird (also *whereas* mit Bindung, im Gegensatz zu „Ver-ein“). Weitere lehrreiche Kapitel sind: die Dauer der Laute, die

Betonung, der Satzton, die Intonation (durch Kurven und Noten veranschaulicht). Was sich auf Experimente bezieht, ist besonders kenntlich gemacht, so dass der Studierende, dem die Apparate fehlen, es leicht überspringen kann. Bg.

2. **A. Hüppy, Dr. Die Phonetik** im Unterricht der modernen Sprachen mit besonderer Berücksichtigung des Englischen. Mit Figuren, Diagrammen und Tabellen. Zürich 1918, Gebr. Leemann. 95 S. Fr. 3.30.

Ein Leitfaden der Phonetik für Studierende, auch ein Führer für den Lehrer des Englischen beim Unterricht in der Phonetik. Kap. I — die geschichtliche Entwicklung der Phonetik zur Wissenschaft — ist vielleicht noch nie in dieser Kürze und Vollständigkeit dargestellt worden. Kap. II — Phonetik und Schule — spricht über den Wert der Phonetik für Lehrer und Schüler. Kap. III behandelt die Phonetik als Universitätsfach und bedauert, dass die Phonetik des Englischen in der Schweiz noch keine Vertreter hat. Kap. IV bespricht die Hilfsmittel: Lautschrift, Phonograph, Grammophon, graphische Apparate. Das letzte Kapitel ist eine englische Lautlehre für die Schule; sie zeigt, dass der Verfasser den Gegenstand vollständig beherrscht. Da und dort verliert er sich jedoch in Einzelheiten, die bei dieser Kürze missverständlich oder unrichtig sind, z. B. wenn er (zwar mit Jones und Viëtor) sagt, *grandeur* erhalte durch Assimilation den stimmhaften *sch*-Laut. Diese Aussprache ist beim sorgfältigen Sprechen die Ausnahme, kommt aber vor, weshalb Murray, Schröer und Storm beide Aussprachen nebeneinander setzen. *Issue* werde oft mit dem stimmlosen *sch* gesprochen, statt mit *s*. Hier gelten beide Aussprachen für gleich richtig. *Mama* werde meist „*mā*“ gesprochen. Kinder, etwa auch erwachsene Töchter, sprechen von „*mā*“ und „*pā*“. Diese Leute würden auch *ma* und *pa* schreiben; aber *mama* und *papa* werden nur zweisilbig gesprochen. — Der Verfasser schreibt die Substantiv *klein*, sogar die Nationalnamen — die engländer, die schaffhauser — und beruft sich damit auf Jespersen: „die grossen Anfangsbuchstaben seien eine nutzlose Energievergeudung und ein geschmackloses Überbleibsel“. Selbstverständlich könnten auch wir uns daran gewöhnen, die Substantiv *klein* zu schreiben; aber diese Sache ist mit einer blossen Bemerkung — auch wenn sie von Jespersen kommt — noch lange nicht abgetan. Die allgemeine Ansicht derjenigen, die darüber geschrieben haben, geht eher dahin: Der Wegfall der Grossbuchstaben wäre ein Verlust; die grossen Buchstaben erschweren zwar das Schreiben; aber sie erleichtern das Lesen. — Das verdienstvolle kleine Buch Dr. Hüppys verdient die Beachtung aller Lehrer des Englischen. Bg.

Aus Natur und Geisteswelt.

- Aus Natur und Geisteswelt.** Leipzig, B. G. Teubner. gb. je M. 1.50. Teuerungszuschläge 30%.

Die nachstehenden Bändchen dieser stark verbreiteten und wegen ihrer Gediegenheit beliebten Sammlung sind bei ihrem ersten Erscheinen besprochen worden. Wir können uns daher für die Neuauflagen auf eine kurze Kennzeichnung der Bücher beschränken. Da ist in 5. Auflage Nr. 2, *Gustav Maier, Soziale Bewegungen und Theorien* (131 S.). Durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die uns zurzeit treffen, erhöht sich das Interesse an diesem Büchlein, das uns kurz und klar durch die Entwicklung der sozialen Struktur von Staat und Gesellschaft von der Pharaonenzeit bis zum Sozialismus der Gegenwart hinführt. Mit dem Ausblick auf die stärker werdenden Gemeinschaftswerke der Zukunft schliesst die Arbeit, die in einer reichen Literaturangabe für jeden Zeitabschnitt den Weg zu tieferem Studium erschliesst. In 4. Auflage liegt vor Nr. 46, *H. Weinel, Die Gleichnisse Jesu* (120 S.). Wer Gleichnisse richtig verstehen und richtig unterrichten will, der muss sich und seine Hörer vor allen Dingen lebhaft in die Geschichte versetzen, sagt der Verfasser, der nicht will, dass Jesu Worte in allerlei Allegorien über moderne Gedanken umgedeutet werden. Wie er die Verschiedenheit der Überlieferung kritisch untersucht, um am Schlusse die Form der Gleichnisse nach den Quellen auseinanderzuhalten, ist für jeden Lehrer von hohem Interesse. Wer den Untersuchungen folgt, wird die Gleichnisse mit erneuter Wärme behandeln; sie gehören zum Gemeingut der

Menschheit und sind in ihrer Schlichtheit auf jung und alt noch immer von Wirkung. — Die 3. Auflage erfahren die reich illustrierten Bändchen 207, 208 und 210: Allgemeine Geologie von Dr. *Fritz Frech*, Professor an der Universität Breslau. 1. Vulkane einst und jetzt (120 S. mit Titelbild und 78 Abb. im Text). 2. Gebirgsbau und Erdbeben (124 S. mit 57 Abb.). 4. Bodenbildung, Mittelgebirgsformen und die Arbeit des Ozeans. (140 S. mit Titelbild und 68 Textabbild.) Im ersten Bändchen folgen wir nach einem kurzen Wort über die Geologie in der deutschen Dichtung (Goethe, Scheffel) der Tätigkeit der Vulkane bis zu den Ausbrüchen der letzten Jahren, ihre Nachwirkungen (Geysirs, Fumarolen, Mofetten, Seenbildung) und der zeitlichen und räumlichen Verteilung der vulkanischen Erscheinungen. Wort und Bild vereinigen sich in der Darstellung zu einer lebensvollen Gesamtübersicht des Vulkanismus, die den Leser in spannendem Interesse festhält. Das zweite Bändchen entwickelt den Gebirgsbau und die Erdbeben, wobei die im Lauf der Zeit wechselnden Theorien über die treibenden Kräfte der Gebirgsbildung, die Temperatur und den Zustand des Erdinneren erörtert und die Vorträge über Vulkanismus und Gebirgsaufbau zusammengefasst werden. Bd. 4 behandelt die chemische Arbeit des Wassers bei der Bodenbildung, die Entstehung der Landschaftsformen im Mittelgebirge, die ozeanische Küsten- und Gesteinsbildung und die Veränderlichkeit der Weltmeere. Besondere Beachtung verdient der Abschnitt über die Bildung der Kalisalzlager in Deutschland. Ebenfalls die 3. Auflage hat Bd. 88, *M. v. Rohr*. Die optischen Instrumente (138 S. mit 39 Abb.). Nach einer Einführung in die optischen Grundbegriffe erklärt der wissenschaftliche Mitarbeiter der Zeisswerke das Auge, um dann nach der Brille die reiche Folge der optischen Instrumente von der Lupe und dem Mikroskop bis zu den grossen Fernrohren der Himmelsforschung, den Sehrohren der Tauchboote, der photographischen und kinematographischen Projektion zu erörtern. Gegenwarterscheinungen erhöhen das Interesse an dem Büchlein.

In 2. Auflage erscheinen Bd. 242: *E. Gutzeit*, Die Bakterien im Haushalt der Natur und des Menschen (138 S., 13 Abbild.). Diese volkstümliche Zusammenfassung der Lehre von den Bakterien zeigt die Bedeutung dieser kleinsten Lebewesen im Leben der Pflanzen und Tiere, ja im ganzen Haushalt der Natur. Die Abschnitte über den Kreislauf des Stickstoffs, die Agrikulturbakteriologie, landwirtschaftliche Gewerbe und Bakterien, Gärung, Küchenbakteriologie künden schon durch die blosen Titel an, dass das Büchlein Gebiete von grosser wirtschaftlich-praktischer Bedeutung behandelt. Erwähnt sei, dass der Verfasser Fremdwörter soweit als möglich durch deutsche Ausdrücke ersetzt hat — und es geht auch so. — Bd. 430. *E. Weber*, Der Weg zur Zeichenkunst, ein Büchlein für theoretische und praktische Selbstbildung (86 S. mit 81 Abb. und einer Farbtafel) will in erster Linie dem Selbstunterricht dienen. Was der Verfasser der „Technik des Wandtafelzeichnens“, „Zeichn. Gestaltung und Bildungsarbeit“ darin über die Auffassung des Zeichnens (geschichtlich), die Darstellung der Dinge bis zum lebenden Tier, die Verwendung der Farbe usw. zu sagen weiß, dürfte manchem Lehrer nutzbar sein und noch das eine und andere Lichtlein aufstecken. — Bd. 346. *Theodor Bitterauf*, Geschichte der französischen Revolution (107 S. mit 8 Bildnissen). Diese sechs Vorträge (Volkshochschulkurse) beleuchten vornehmlich die innere Geschichte Frankreichs, wie sie sich aus den Werken und Forschungen der Schule Aulards ergibt, die Bitterauf immerhin nicht kritiklos aufnimmt. Ein Schlusskapitel ist dem Verhältnis Deutschlands zur Revolution gewidmet. Die Vorträge lesen sich gut; wir empfehlen sie Lehrern der Geschichte zur Beachtung. — Bd. 340. *Paul Crantz*, Planimetrie zum Selbstunterricht (117 S. mit 94 Abb.). Wie des Verfassers Arithmetik ist diese Planimetrie für das Selbststudium bestimmt. Einfache, anschauliche Darstellung verbindet sich mit wissenschaftlicher Strenge; eingestreute Aufgaben und gelegentliche geschichtliche Andeutungen helfen mit, den Stoff anziehend zu machen und praktisch zu verwerten. Mancher Lehrer wird sich des Büchleins gern bedienen.

Geographie.

Sven Hedin. *Bagdad Babylon Ninive*. Leipzig, 1918. Fr. A. Brockhaus. 410 S. gr. 8° mit 240 Abbild. und einer Karte. 10 M., geb. 12 M.

Über diesem Buche schwiebt wiederum der Reiz der eigenartig treffend spannenden Reiseschilderung, die dem energischen Schweden so viele und dankbare Leser sichert. Von Aleppo geht sein Weg durch die Wüste, dann auf den, Wellen des Euphrat hinunter und hinüber nach Bagdad, über Kut-el-Amara zu den Ruinen Babylons, und aufwärts nach Samarra, Assur, Ninive, dann über Mardin zurück nach Aleppo, wo neue Pläne zu unbegangenen Wegen den kühnen Forscher beschäftigen. Der Leser durchlebt die Schwierigkeiten einer Autofahrt in der Wüste, die Reize der Stromfahrt mit ihren Mondnächten, die Schwüle des mesopotamischen Klimas, die Schauer der Ruinenstätten einer vergangenen Welt; er sieht die Palmengärten, das Leben der Bazars, die Judenviertel der uralten Städte; er gewinnt Einblick in das Treiben der Gegenwart, in den Wechsel der Geschichte, in die Trümmer der Vergangenheit, aus denen unermüdlicher Forscherfleiss die Geschichte verflossener Jahrhunderte begründet. Gerechten Tribut zollt Hedin der Tätigkeit von Professor Koldeway, unter dessen Führung sich ihm das alte Babylon erschlossen hat. Angesichts der Ausgrabungen und der enträtselten Keilschriften mit ihren Königsgeschichten rücken die biblischen Erzählungen in neues Licht, und zahlreich sind die Stellen, die das Buch daraus zu neuem Eindruck erweckt. Ein mächtiges Stück Weltgeschichte spiegelt sich in dem Buche, das mit einem Kapitel über die Türkei im Weltkrieg anhebt und mit einem geschichtlichen Rückblick über Assyrien und Babylonien schliesst. Reiche Aufschlüsse werden dem Leser zu teil. In schönen photographischen Aufnahmen und den künstlerisch ausgeführten Skizzen und Zeichnungen des Verfassers erhält der Text eine wertvolle Ergänzung. Nicht vergessen sei die vollendet schöne Ausstattung des Buches.

Luther, Arthur. *Russland 2: Geschichte, Staat, Kultur*. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 563.) Leipzig, B. G. Teubner. 135 S. geb. M. 1.50 und 30% Teurungszuschlag.

Während Bd. 562 der Sammlung Land, Leute und Wirtschaft in Russland darstellt, gibt das vorliegende Büchlein eine zusammenfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung, des staatlichen Aufbaues und des kulturellen Lebens (Literatur, Wissenschaft, Kunst, Presse) des russischen Staates. Der Leser erhält damit ein Bild von der geistigen Verfassung des Reiches vor der Revolution. Ein letztes Kapitel gilt dem Deutschtum, seiner Entwicklung und Lage vor dem Krieg, der das Lebenswerk der Deutschen in Russland so gut wie vernichtetete.

Fehrle, Dr. Eugen. *Deutsche Feste und Volksbräuche*. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 518.) Geh. M. 1.20, geb. M. 1.50. Leipzig, B. G. Teubner.

Der Hauptwert der vorliegenden Schrift liegt darin, dass sie die zahlreichen Feste und Volksbräuche nicht bloss aufzählt und beschreibt, sondern ihrem ursprünglichen Sinn nach erklärt. Wenn das Büchlein auch nicht auf unbedingte Vollständigkeit Anspruch machen kann, so genügt es doch vollkommen, um uns über die Bedeutung vieler uns bisher sinnlos erschienenen Bräuche aufzuklären. *H. M.*

Verschiedenes.

Der Bundesrat 1918. Tableau von Ringier & Cie., Zofingen 1.

■ Auf dem dunklen Grund nehmen sich die Bildnisse der sieben Bundesräte, das des Bundespräsidenten und Vizepräsidenten etwas grösser in der Mitte, recht gut aus. Wer die freundlichen Züge durchgeht, hat das Gefühl, dass wir milde Regenten haben. Die Ausführung der Bildnisse in Kupferdruck und die einfache Umzierung machen das Tableau zu einem schönen Wandschmuck.

Birnstiel, J. G. *Aus meinen Kantonsschul- und Studentenjahren; weitere Jugenderinnerungen*. St. Gallen 1917, W. Schneider & Co. 216 S. Fr. 4.50.

Der ehemalige Pfarrer zu St. Elisabethen in Basel hat auf vielfaches Verlangen dem ersten Bändchen Jugenderinnerungen „Aus meinem Heimatdorf“ ein zweites folgen lassen, das uns mit dem Verfasser auf die Kantonschule in

St. Gallen, an die Universitäten Basel und Jena und endlich in seine erste Pfarre im Appenzellerländchen führt. Auch diese Erzählungen weisen dieselben Vorteile auf, wie die des ersten Bändchens: Schlichtheit, Ehrlichkeit und echten goldenen Humor. Es ist in dieser Zeit des Kriegs und Hassens ein wahres Labsal, nach diesen Erinnerungen zu greifen. Zumal der Lehrer wird darin vieles finden, was ihm für sein Erzieheramt förderlich ist. Es ist in diesen Blättern naturgemäß viel von Schule und Schulführung die Rede im guten und im schlimmen Sinn. Zu ehrenden Denkmälern gestalten sich die Kapitel, die der Verfasser seinen Lehrern Götzinger und Dierauer widmet.

Schmid, Emil. *Zur Umbrail-Hochwacht.* St. Gallen 1917, W. Schneider & Co. 37 S. 1 Fr.

Dieses Büchlein enthält den Vortrag, den Pfarrer Schmid in Unterstrass zur Erinnerung an den Grenzdienst in Bünden für seine Regimentskameraden ausgearbeitet hat, und der so gut gefiel, dass er ihn an vielen Orten vor manchen Kreisen wiederholen musste. Liebe zu Heimatland und Volk, offener Sinn für Lust und Leid des Soldatenlebens und frommer, freier Christenglaube sprechen daraus.

Keller, J. *Als Feldprediger mit dem Regiment an die Grenze.* 1916. 42 S. 80 Rp.

— *Zweimal in Kriegsland hinein; Beobachtungen am Wege..* 1917. 72 S. Fr. 1.75. — St. Gallen, W. Schneider & Co.

In beiden Schriften bietet der Verfasser persönliche Eindrücke und Erlebnisse. Weil er aber ein Mann von klarem Blick und warmem, weitem Fühlen ist und durch sein Amt als Feldprediger, wie durch seine Reisen im Dienste des Allgemeinen Missionsvereins in grosse Tage und interessante Land hineingeholt wurde, sind beide Büchlein eine nicht bloss fesselnde, sondern gewinnbringende Lektüre.

Henseling, „Sternbüchlein 1917“. Mit einem Beitrag von Dr. H. Kritzinger. Mit 55 Abb. 1.—8. Taus. 1 M. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, Frank.

Das vorliegende Kosmosbändchen stellt sich, wie seine Vorgänger, die populäre Darstellung interessanter Naturerscheinungen zur Aufgabe. Es behandelt die Himmelserscheinungen im Jahr 1917. Diese sind im ersten Teil monatsweise beschrieben und orientieren den Leser über die jeweiligen Standorte und Besonderheiten der Gestirne. Daran schliesst sich eine allgemeine Betrachtung unseres Sonnensystems im Jahr 1917, um dann zu einer Darstellung des Fixsternhimmels überzugehen. Der Beitrag: „Neue Weltbildungslehre“ (Glazialkosmogonie) hätte füglich weg gelassen werden können, da er eher Verwirrung als Aufklärung schafft und nichts weniger als „populär“ aussieht. Eine angenehme Beigabe bilden hingegen die vielen Abbildungen und monatlichen Sternkarten. G.

Kleine Schriften. In einem mit feinen Tonbildern reich geschmückten und durchweg vornehm ausgestatteten Büchlein gibt **Emil Rüegg**, Lehrer in Altstetten, ein Lebensbild des 1916 im Blockhaus des Val Cluoa plötzlich verstorbenen Pfarrers Rudolf Flägg in Altstetten (Orell Füssli, 58 S. mit 10 Tonbildern, Fr. 2.50). In dem Geist des allzeit humorvollen, seelenguten Pfarrherrn zu Altstetten steckte mehr, als viele ahnten, die ihn in Zürich bei seinem gewohnten Stelldichein sahen. Einst belebte ihn der Wunsch nach einer Professur als Nachfolger Volkmar; sie wurde ihm nicht zuteil, er setzte in der Stille seine Studien fort, auch in der Geschichte war er gut bewandert; seine Freude an der Bergwelt lockte ihn oft in das Hochtal, wo er schmerzlos dahinschied. — In der Vortrupp-Flugschrift Nr. 45: *Volksernährung und Nährdienstpflicht* (Hamburg, Alfr. Janssen. 23 S., 20 Pf.) greift Prof. **W. Köppen** auf die Ideen Bellamys, Poppers und Atlanticus zurück, um in Ausdehnung der Kriegsernährung die Nachdienstpflicht zu begründen. Genügender Bodenbesitz des Staates und die allgemeine Nährdienstpflicht sollen Deutschlands eigene Ernährung sichern und dessen Industriewachstum ermöglichen. Mit einem dreijährigen Arbeitsdienst beider Geschlechter zwischen dem 17. und 30. Jahr könne eine Nahrungsmenge hervorgebracht werden, die täglich jedem Einwohner eine Energiemenge von 1500 Kalorien sichere und eine Familie mit Kindern vollständig, den einzelnen Erwachsenen zu drei Fünftel ausreichend ernähre. Dieses kühne Projekt eines demokrati-

schen Staatssozialismus gehört nicht ins Reich der beachtungslosen Utopien; das Ungewöhnliche wird möglich.

Als stattliches Sonderheft ist Otto Stockers Vortrag am Lehrertag zu Lenzburg (1916) über *Die erzieherische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Berufslehre* erschienen (Orell Füssli, 25 S., 80 Rp.). Die volkswirtschaftlich bedeutungsvollen Ausführungen sind von bleibendem Wert und verdienen bei Lehrern und Schulbehörden wie bei Eltern Beachtung. — Drei gehaltvolle Schriften von Prof. **Fritz Fleiner** beschlagen das Gebiet der Politik. In dem Rathausvortrag *Politik als Wissenschaft* (Zürich, Orell Füssli, 27 S., 1 Fr.) zeigt er, wie die wissenschaftliche Politik auf Grund historischer und juristischer Studien uns mit Einsichten und Erfahrungen bereichert und letzten Endes dahin wirkt, dass der einfache Bürger in der Hingabe an das Gemeinwesen der politischen Tugenden grösste erkennt. — Wie eine natürliche Fortsetzung der damit angedeuteten Ausführungen erscheint die zweite Schrift: **Fritz Fleiner**, *Politische Selbsterziehung* (Orell Füssli, 8 S., 50 Rp.). Die erste Stufe der politischen Erziehung ist die Erkenntnis der uns umgebenden politischen Vorgänge; ihre Vollendung liegt in der Verwertung der gewonnenen Einsicht; sie ist bedingt von der Kraft des Willens und der Standhaftigkeit. „Die beste politische Schule ist zu allen Zeiten die politische Mitarbeit in Gemeinde und Staat gewesen,“ lautet einer der treffenden Sätze, mit denen der Verfasser seine Folgerungen belegt. — Die dritte Schrift: **Fritz Fleiner**, *Zentralismus und Föderalismus in der Schweiz* (Schriften für Schweizer Art und Kunst, 85, Zürich, Rascher, 30 S., 90 Rp.) zeigt wie der Bund seit 1848 seine Befugnisse erweiterte, wie sich der Beamtenstaat im Bund entwickelte, während die Kantone die Volksrechte ausbauten, die Bürger politisch schulten und sich damit ihre Rechtstitel für die Existenzberechtigung sicherten. Fleiner sieht und betont darum weniger den Gegensatz zwischen Zentralismus und Föderalismus als die gegenseitige Ergänzung und Förderung von Bund und Kantonen und die darin wirkenden Kräften.

In dem Vortrag *Bevölkerungs-Probleme der Zukunft* (Orell Füssli, 30 S., 1 Fr.) geht Prof. Dr. E. Feer von dem Menschenverlust durch den Krieg und dem schon vorher eingetretenen, seitdem verstärkten Geburtenrückgang aus, um die daraus hervorgehende, mit vielen unzulänglichen Mitteln angestrebte Bevölkerungsvermehrung ins Auge zu fassen. Vererbung, Frauenemanzipation, Wohnungspolitik, Bekämpfung von Trunksucht und Seuchen kommen in Betracht. Für die Schweiz sieht Dr. Feer die Aufgabe mehr in der Verbesserung der Qualität (Sterilisierung der Degenerierten), als der Zahl der Menschen. — Über die körperliche und geistige Eigenart der Frau hielt Prof. Dr. Hans Guggisberg einen Vortrag (Bern, A. Francke, 40 S., 1 Fr.), der volle Beachtung verdient. Er hält sich gleich fern von dem Urteil eines Möbius wie von den Übertreibungen aufgereger Stimmrechtlerinnen; die rein weiblichen Eigenchaften sollen nicht unterdrückt, die Frau nicht in ungeeignete Berufe gedrängt und dem Mutterberuf entzogen werden. Der Vortrag schliesst mit einem schönen Abschnitt über Erziehung der Mädchen und Ehrfurcht vor der Frau. — In der Schrift *Drei Frauenstimmen im Kampfe für den Völkerfrieden* (Zürich 6, F. Bothner, 45 S., 1 Fr.) hofft Ellen Key, die kleinen Friedensbewegungen zum starken Strom werden zu lassen, der die Streitenden zur Vernunft bringt. S. Heumann appelliert an die Macht des Mitleids und Rahel Edelstein-Friedmann sieht in der a-nationalen Menschheit das Heil der Zukunft. Was in Österreich geschieht, sieht nicht darnach aus, dass die völkischen Strömungen schwunden. — In einem Geleitwort zum Frauenkongress für Völkerverständigung: *Frauen im Krieg* (Rascher, Zürich, 14 S., 60 Rp.) ruft Andreas Latzko, der Verfasser von „Menschen im Krieg“, die Frauen auf, Sinn und Tun dem Frieden zuzuwenden, ihr ganzes Denken und Fühlen der Friedensidee zu weihen. Im gleichen Sinne widmet Romain Rolland *Den hingeschlachteten Völkern* (Zürich, Rascher, 15 S., 50 Rp.) einen flammenden Aufruf, den Streitigkeiten zu vergessen, sich in Menschlichkeit zu einen! Übertragen ist dieses „Wort in die Zeit“ von Stefan Zweig, der Ertrag kommt dem Roten Kreuz zu.